Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ueber die Möglichkeit der stehenden Bühnen in kleinen Städten

Paulsen, Johannes Christian Peter

Oldenburg, 1786

VD18 12861154

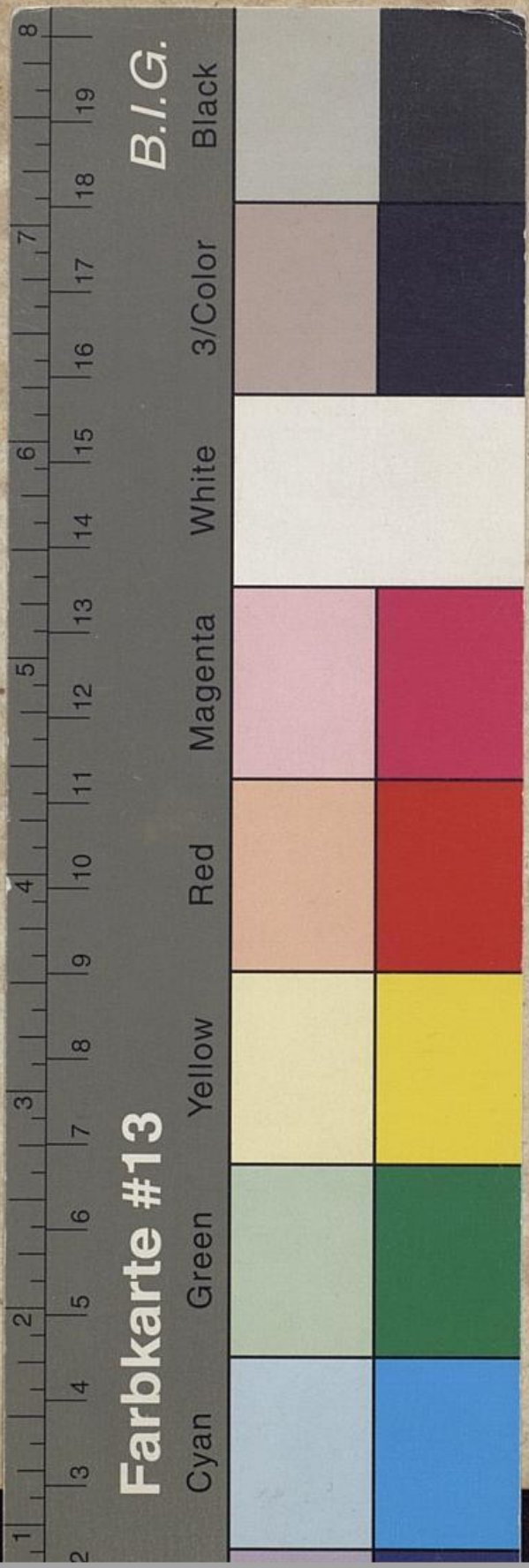
urn:nbn:de:gbv:45:1-19011

Visual Library

Gesch. IX
B
534

Landesbibliothek Oldenburg

Geschicht. IX
B.



Landesbibliothek Oldenburg

Ueber die Möglichkeit der stehenden Bühnen in kleinen Städten, in Rücksicht auf die Stadt Oldenburg.

Oldenburg,
gedruckt bey Johann Heinrich Thiele, 1786.

Landesbibliothek Oldenburg

Die schönen Künste und Wissenschaften sind für den Virtuosen eine Beschäftigung, für den Liebhaber eine Quelle des Vergnügens, und für den Weltweisen eine Schule des Unterrichts.

Moses Mendelssohn.

BIBLIOTHECA OLDENBURGENSIS

Landesbibliothek Oldenburg

Der Ehrenvollen

Klub-Versammlung

dieser Stadt gewidmet.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Ueber die Möglichkeit der stehenden Bühnen in kleinen Städten.

Fürs erste, liebes Publikum, muß ich dir eine, deinen Augen vielleicht auffallende Wahrheit sagen und dich mit meinem Stande bekannt machen, ob ich gleich schon zum voraus weiß, daß mein Plan dadurch um vieles verlieren wird. Ich kann aber nicht umhin, mich von dieser Seite dir bloß zu stellen, weil ich ein Deutscher bin, und es mir ein für allemal zur Pflicht gemacht habe, Wahrheit zu reden.

Du wirst, wenn dich der Titel intereßiret, keinen mit dichterischen Floskeln angefüllten Aufsatz finden; sondern eine natürliche ungekünstelte Sprache, so wie sie ein Unstudierter spricht. Diejenigen, die diese Sprache nicht intereßiret, werden sich durch die grossen Geister, die mich selbst in meinen Erhohlungsstunden oft erquicken, schadlos halten.

Auch ist es nicht Autorsucht, daß ich mich in dieses unübersehbare Feld wage; sondern meine von Jugend auf als Schauspieler gesammelten Kenntnisse, und Liebe zur Schauspielkunst sind es, die es mir zur Pflicht machen, wo möglich, meinen Mitbürgern in diesem Stücke nützlich zu seyn. Denn, daß mir die Freyheit versagt seyn sollte, mein Scherflein zu Verbesserung der Schauspielkunst mit beyzutragen, besorge ich gar nicht. Wer wird es doch dem wohl verargen, der Gutes thun will?

Wenn also auch nur eine einzige noch nicht genug bekannte Wahrheit in diesem Aufsatze enthalten seyn sollte, so glaube ich doch, obgleich unter den Vielen der Kleinste, berechtiget zu seyn, sie sagen zu können.

Alles was auch bis jetzt über stehende Theater über ihren Nutzen, Schaden, Einfluß und Wirkung aufs Ganze oder auf einzelne Menschen

Landesbibliothek Oldenburg

ist gesagt worden, erstreckt sich nur auf grosse Städte; an uns Kleinstädter hat bis jetzt noch niemand gedacht. Aber auch für uns, die wir in einem so philosophischen Jahrhundert leben, auch für uns ist die Sonne der Aufklärung erschienen. Ihre Strahlen haben auch unsere Seelen empfänglich für das Schöne gemacht. Wir fühlen jetzt in diesem Lichtkreise die Leerheit der Seelen bey den oft niederdrückenden Geschäften des Berufs. Unser dürstende Geist sehnet sich nach stärkender Nahrung, um dem Verstande Kraft, und dem Herzen Leben zu ertheilen.

Hiezu hat von allen sinnlichen Vergnügungen keine mehr Quellen als die Schauspielkunst, und vorzüglich eine stehende Bühne, welche in jeder kleinen Stadt, wo eine Gesellschaft Schauspieler sich ein viertel Jahr aufhalten kann, sehr leicht könnte zu Stande gebracht werden. Dieses kann ich aus vielfältiger Beobachtung, die ich als Schauspieler gemacht, um so mehr mit Gewißheit behaupten. Weil aber baares Geld der Odem Thaliens ist, und ohne dieses Triebwerk das System der Schauspielkunst stockt, so muß es eines jeden, der über öffentliche Vergnügungen (welche ohne Interesse und Börse des Publikums nicht bestehen können) zu urtheilen sich berechtiget glaubt, erster Gedanke seyn, daß der dazu erforderliche Fond den Großen in keinem Falle zur Last, aber auch dem Kleinsten seiner Mitbürger nicht nachtheilig ist. Dieses glaube ich, meine Leser, ihnen hinlänglich in meinem Plane zu beweisen, und sie auf die beste und bequemste Art zu befriedigen. Ich gedenke dadurch die Zahl der herumziehenden Comödianten, welche man oft mit Recht Thaliens Schande nennen kann, und womit leider wir Kleinstädter am meisten heimgesucht werden, vermindern zu helfen, und hoffe zugleich in allem Betracht das öconomische Interesse des Publikums dabey erwogen zu haben.

Jedes reisende Theater, der Aufenthalt desselben sey von kurzer oder langer Dauer, ist einer kleinen Stadt in allen Fällen zur Last, weil es, wenn es sein Auskommen haben will, täglich spielen muß. Ist nun erstlich die Gesellschaft gut, so geht alles täglich hin, und die Kunst verdient auch mit Recht den Zoll, den man ihr spendet. Allein, werden nicht, da das Publikum immer das nämliche ist, und dann täglich die Zeit aufs Schauspiel wendet, bey vielen die Geschäfte vernachläßiget? Werden nicht andere Privatgesellschaften dadurch getrennet? Und ist so der Einfluß aufs Ganze nicht in der That schädlich? Man hört und sieht für die Zeit nichts anders als Schauspiele, und wird durch den Genuß des Vielen nicht ein Mißbrauch des Schönen gemacht? Ist zweytens die

Ge-

Landesbibliothek Oldenburg

Gesellschaft mittelmäßig, so wird, weil wir selten Schauspiele haben, das Publikum, aus Begierde sich zu vergnügen, mitleidig, geht oft des Dichters wegen hin, tröstet sich damit, daß die Leute das ihrige thun, und entschuldiget sich selbst dadurch, daß man kein besseres Schauspiel haben könne. Ja wie viele Zuschauer zwinget nicht oft bloß der Wohlstand und ihre Situation, daß sie hingegen müssen! Durch den starken Zuspruch blähet sich die Gesellschaft auf; der Directeur will seiner Casse noch mehr Vortheil verschaffen, und erdreistet sich, Stücke anzukündigen, die weit über seinen und seiner Gesellschaft kleinen Horizont sind, und wozu der Raum des Theaters kaum hinreicht. An Kleiderpracht und Decoration wird nicht gedacht; ob das Costume beobachtet wird, das wissen sie entweder nicht, oder sie bekümmern sich darum nicht. Ich selbst habe sogar den Hamlet auf einem Theater, das 14 Fuß groß war, aufführen sehen. Wenn solche theatralische Kleingeister im Gleise ihrer Sphäre blieben, so würden sie das Publikum doch in etwas schadlos halten. So aber verliert dieses die Zeit, muß die Kunst mißhandeln sehen, und wirft sein Geld für Blendwerk weg. Ist die Gesellschaft drittens unter aller Critik, wie leider einige herumziehende Truppen sind, so daß die Kunst bey ihnen nach Brodte geht, und man ihnen ihr Elend beym ersten Anblick ansehen kann, dann wehe der Stadt, wo solche theatralische Hummeln sich einschleichen! Die Freunde des Schauspiels, bey denen ein solcher Auswurf Posto faßt, finden oft aus Dankbarkeit gegen die Kunst in den zurückgelassenen papiernen Werkstücken ihres Thrones und Scepters den abscheulichsten Eckel.

Wie schlecht auch oft reisende Comödianten das Publikum behandeln, ist nicht zu beschreiben. Oft spielt der den Helden, der nicht werth ist, die Schuhriemen des Helden zu lösen. Solche theatralische Freybeuter sind noch dazu gewöhnlich ohne die geringste Moralität, die doch ein jeder Schauspieler vorzüglich besitzen sollte. Sie arbeiten sich beym Publikum mit der Cabale durch, und zwar immer auf Unkosten desselben. Diesen herumziehenden Horden ihre Existenz zu wehren, da sie nichts anders als Brandschatzung ist, muß einem jeden Freunde des Theaters willkommen seyn. Es könnte aber dem Unfuge auf folgende Art ein Ende gemacht werden.

Jede kleine Stadt kann sich eine stehende Bühne auf einem gemächlichen Fuß halten, und zwar so, daß die Liebhaberey nicht mit der Zeit veraltet. Dieß kann mit geringen Kosten geschehen, wenn man dagegen die, welche eine reisende Truppe erfordert, berechnet.

Man

Landesbibliothek Oldenburg

Man spiele ein oder zweymal die Woche, als vom 1sten September bis zum 30sten April die Woche zweymal, vom 1sten May bis zum 31sten August einmal; auf diese Art werden im Jahr schon 72 Vorstellungen heraus kommen. Dieses ist nun dem Publikum keinesweges zur Last. Die Liebhaber werden hinlänglich befriediget, und die Unkosten schwächen den gemeinen Seckel nicht. Man errichte ferner eine Gesellschaft von 18 bis 20 Personen. Hiezu verschreibe man 8 wirkliche Schauspieler, nämlich 4 Aktrizen und eben so viel Akteurs, jede Person für ihr Fach. Diese sind hinlänglich, die Hauptrollen zu besetzen. Man sehe sich nur in der Theaterwelt um; bey wenig reisenden Truppen wird man leicht 8 wahre Schauspieler antreffen. Zu den Nebenrollen nehme man ohne Unterschied die Liebhaber des Orts, und zwar Handwerker und andere von niedern Ständen, unter denen man genug antreffen wird, die fürs Theater gebohren sind. Mancher unter diesen würde sich dem Theater widmen, schreckte ihn nicht die niederträchtige Aufführung vieler Schauspieler davon zurück. Dieses weiß ich aus Beobachtungen, die ich dieserwegen angestellt habe.

Die Critik wird vielleicht einwenden: Handwerker und Leute aus niedern Classen gehören nicht aufs Theater. Warum aber nicht? Wenn sie theatralisches Genie haben, wenn sie Welt und Menschen in ihrem Kreise kennen, und getreue Züge der Natur darstellen, wenn sie sich durch gutes Betragen über ihren Stand erheben: so können sie allerdings würdige Glieder der Bühne seyn, und auf derselben unterrichten und belustigen. Die Erfahrung beweißt es. Sind nicht viele unserer wirklich großen Schauspieler, gegen die ein deutsches Publikum mit Recht Ehrfurcht hegt, in ihrer frühesten Jugend zu ehrlichen Handwerkern bestimmt gewesen? War es nicht gut, daß sie dem Drange folgten, und ihr Talent entwickelten? Was war Shakespear anfangs? Aufwärter beym Theater. Viele andere habe ich selbst persönlich gekannt, und könnte sie mit Namen nennen, allein weil Vorurtheile bey den meisten Menschen über die Vernunft siegen, so lege ich mir hierüber ein Stillschweigen auf. Sind aber, einen andern Fall zu nehmen, des Isaac Mauß Gedichte deswegen minder schön, weil er ein Bauer ist? Sagt Schiller nicht selbst in seiner rheinischen Thalia, daß der Mann, der gedrungen von innerer Kraft, aus dem engen Kerker seiner Brodtwissenschaft heraus tritt, nicht zu verdammen ist? Vielfältig würden auch unter Handwerkern Privattheater entstehen, wäre es ihnen möglich, die Unkosten und so manche andere Erfordernisse zu bestreiten. Denn giebt es nicht Handwerker, die bey ihrer

Arbeit

Landesbibliothek Oldenburg

Arbeit Gelegenheit haben, den Menschen zu beobachten, und sich dadurch die wesentlichsten Kenntnisse eines Schauspielers zu sammeln. Zum Beyspiele will ich nur den Barbier und Friseur nehmen; diese kommen ja täglich zu mancherley Gattungen von Menschen, finden sie in ihren verschiedenen Situationen, entdecken oft ihre Schwächen und Blößen, und können daher das menschliche Herz so ziemlich anatomiren; hiezu kommt nun die Lectür, die bey gegenwärtiger Aufklärung und der Vielschreiberey so allgemein ausgebreitet ist. Oefters habe ich von einigen meiner geringern Mitbürger Urtheile über Schauspiele und Schauspieler gehört, die gewiß richtig waren. Um mich selbst zu überführen, habe ich ihre Meinungen dem helldenkenden Publikum oft für die meinigen ausgegeben, und diese Herren fanden sie gründlich und richtig. Daß in jeder kleinen Stadt so viele Liebhaber unter den Handwerkern sind, als zu Nebenrollen gehören, dazu kann ich von hieraus die Beweise anführen.

Schon zum öftern sind wir hier von reisenden Comödianten heimgesucht, wovon die meisten Auswurf waren. Diese haben uns zum Theil pöbelhaftes Spiel und Blendwerk statt des Schönen gezeigt. Unser Publikum zahlte in Erwartung besserer Dinge ihnen seinen Tribut. Dieses erweckte den Trieb zur Schauspielkunst bey einigen meiner Mitbürger; sie äusserten den Wunsch, Schauspiele aufzuführen; ich nützte die Gelegenheit, und machte den Versuch, eine theatralische Vorstellung von Handwerkern zu geben. Wir führten den **Deserteur aus Kindesliebe** auf, und viele Herrschaften beehrten uns mit ihrem Besuch. Die Noth zwang uns dieses Stück zu nehmen, weil wir nur ein Frauenzimmer hatten. Wegen Mangel des Platzes waren wir genöthiget, um das ganze Publikum zu befriedigen, eine zweyte Vorstellung zu geben, und unser Probespiel war, dem damaligen Urtheile nach, nicht unter aller Critik. Vorzüglich lobte man den Amtmann und den Punkt. Das Stück war hier schon von zwey Gesellschaften aufgeführet worden. Beyde Schauspieler, die hier den Amtmann gemacht, hatten ihn nach dem Urtheil der Zuschauer nicht so richtig gespielt, als unser Dilettant. Der andere, der den Punkt machte, hatte noch weit mehr zu bekämpfen. Seine Vorgänger hatten den Punkt meisterhaft gespielt, und dennoch erhielt er in dieser Liebhabercomödie den meisten Beyfall. Man erblickte bey diesen beyden keine Spur, daß sie zum erstenmal auftraten; man sahe in ihnen nichts anders als wirklich gebildete Schauspieler. Beyde hatten viel und richtiges Mienenspiel, welches vie-

Landesbibliothek Oldenburg

len von unsern reisenden Comödianten fehlet. Beyde hatten ihre Rolle gut einstudiert und declamirten mehrentheils richtig. Wäre ich unpartheyisch, so könnte ich doch nicht anders sagen, als daß beyde für solche, die nie gespielt, sich meisterhaft gezeigt haben. Alle Rollen zu zergliedern finde ich unnöthig; überhaupt hat unser Spiel Vieler Erwartung übertroffen, und gezeigt, daß wir zu Nebenrollen nicht unfähig sind. Ueber die Wahrheit des bisher gesagten berufe ich mich auf das hiesige Publikum.

Aber welche Unordnungen im Staat, und Vernachläßigung der Geschäfte würde das unter den Handwerkern hervorbringen? Auch dieß ist leicht zu beantworten. Giebt es nicht Handwerker, die den Vormittag ihre meiste Arbeit verrichten? einige die nur den Sommer über arbeiten, und das nicht einmal täglich? Diese Art Leute sind gemeiniglich in zwey Theile abgesondert; der eine wendet seine müssige Zeit zum Lesen an, der andere geht, so oft er nur Zeit hat, ins Wirthshaus, verfällt aus langer Weile nach und nach in die leidige Spielsucht, vernachläßiget sich selbst, und wird zuletzt ein todter Handwerker, wovon wir täglich Beyspiele genug aufzeigen können. Viele haben durch die an allen Orten überhäufte Menge der Handwerker wenig zu thun, und es ist oft ein bloßer Zufall, daß dieser im Ueberfluß der Arbeit schwelget, wenn jener unverschuldet darben muß. Zweytens wenn es Unordnungen hervorbringen sollte, daß Handwerker Schauspiele aufführen, so ist ein jedes Schauspiel für sie nachtheilig. Es giebt Handwerker genug, die fast jedesmal aus wahrem Triebe hingehen. Erlaubt es ihre Börse nicht, so suchen sie sich andere Mittel und Wege, hinein zu kommen. Welches ist nun für sie nachtheiliger: selbst Schauspiele aufzuführen, und dadurch ihr Einkommen um etwas vermehren, oder Geld ausgeben und zusehen? Drittens ist es nicht auch nützlich, so ist es doch besser, daß Leute, deren Handthierung viel Musse mit sich bringt, ihre übrige Zeit auf eine dem Publikum und ihnen selbst angenehme Art zu bringen, wodurch sie sich und ihren Mitbürgern interessant werden. Auch finden Leute, die hierzu Neigung haben, immer so viel Zeit, ohne sich und ihren Nebenmenschen zu schaden. Man gebe diesen Leuten im Jahr einen geringen Gehalt von 50 Rthlr. zu den nothwendigsten theatralischen Bedürfnissen; dieses Geld bey müssigen Stunden durch Liebhaberey verdient, würde ihnen gewiß noch manchen Thaler dazu ersparen, den sie sonst aus langer Weile verthun. Ueberhaupt kann bey dieser Einrichtung nicht der geringste Schaden, so wenig fürs Publikum als für die Handwerker entstehen.

Mit

Landesbibliothek Oldenburg

Mit den Schauspielern contrahire man von zwey zu zwey Jahren, und gebe ihnen einen Gehalt von 3 bis 400 Rthlr. im Jahr. Dafür wird man gewiß gute Schauspieler bekommen; denn 300 Rthlr. an einem kleinen Orte für beständig, sind besser als 400 Rthlr. auf Reisen. Zwar versprechen viele Directeurs den Schauspielern einen weit größern Gehalt, aber wie wenig erfolgt er? Die Directeurs haben zum Theil für sich unzählige Bedürfnisse; diese zu befriedigen restiret manchem Schauspieler sein Gehalt, welches sich auch bey dem verstorbenen Directeur Abt in Bremen fand; dieser hatte in seiner letzten theatralischen Epoche weit mehr Einnahme als Ausgabe gehabt, welches seine Bücher zeigten, und dennoch ist er seiner Truppe eine große Summe schuldig geblieben, ohne seine andern Schulden zu rechnen. Was hilft denn der viele bloß versprochene Gehalt? So viel ist gewiß, daß man für das Geld an jedem kleinen Orte bessere Schauspieler haben kann, als man bishieher gesehen. Daß ein solches Schauspiel jedes reisende übertrift, ist leicht zu beweisen. Was gewinnt es nicht durch sein seltenes Spiel? Die Proben können besser und richtiger befolgt, und so die Aufführung eines jeden Stücks besser heraus gebracht werden, wie denn auch die Auswahl der Kleider nicht so viele Umstände fordert.

Es giebt Schauspieler genug, die unter der Last eines täglichen Spiels seufzen, wie sie auch mit Recht thun können. Man gehe von dem größten Staatsmann, Gelehrten und Redner bis zu dem kleinsten Handwerker. Wenn ein solcher Mann täglich arbeiten soll, erschöpft sich der nicht vor der Zeit, und ist es nicht genug für ihn, wenn er sich nur gleich bleibt und nicht zu sehr sinket, wie gar öfters der Fall ist? Nirgends findet mehr mechanisches Wesen statt, als auf der Bühne, und keiner betrachtet sein Stück Arbeit gleichgültiger, wie die meisten Comödianten. Hieran ist das tägliche Spiel am meisten Schuld. So aber, wenn ein Mann von Kopf und natürlichen Fähigkeiten selten spielt, hat er Musse in den Character seiner Rolle zu dringen; es fehlet ihm nicht an Gelegenheit sich zu bilden. Weder Rollengeiz noch Neid würde hier statt finden, weil die acht wirklichen Schauspieler zu allen ersten Rollen bestimmt sind. Die Cabale, leider Regentin der meisten Schauspieler-Gesellschaften, würde hier nicht so vielen Einfluß finden; das Publikum ist nicht so getheilt und partheyisch, wie in großen Städten, und was das Einheimische anbetrift, so wird es die Lücken gewiß besser ausfüllen, wie bey einem reisenden Theater geschiehet, weil sie aus wahrer Lust spielen. Die Fehler, welche bey reisenden Trup-

Landesbibliothek Oldenburg

pen unvermeidlich sind, würden hier gar nicht statt finden. Doch den Werth und die Vorzüge, die ein solches Theater vor einem reisenden hat, alle zu beschreiben, würde zu viel Platz einnehmen. Jeder edeldenkende Schauspieler wird sie am besten wissen und bezeugen können. Dem Publikum aber muß es um so mehr willkommen seyn, weil die Vortheile alle sein sind.

Die Unkosten zu einer solchen stehenden Schaubühne betragen ungefähr im Jahr 4000 Rthlr., welche in verschiedenen kleinen Städten, ohne Schaden des gemeinen Seckels, wohl eingenommen werden können. Denjenigen Städten aber, wo es nicht möglich ist, solche Summen zu erhalten, will ich wohlmeinend rathen, ihre Thore und Thüren dem Schauspiele zu verschliessen. Denn freventlichern Mißbrauch kann man von dem gemeinen Seckel nicht machen, als wenn man den theatralischen Vagabunden, die sich in einer solchen Stadt verkriechen, sein Geld zuwirft. Die Städte aber, die eine solche Summe aufbringen, können eine jede reisende Truppe von sich abwehren, und ihr mit sich selbst Troß bieten.

Da nun ein gutes Schauspiel der Wunsch und das Bedürfniß so Vieler, und die von mir angezeigte Art die bequemste ist, das Schauspiel empor zu bringen, so wäre zu wünschen, daß die Großen des Staats sich entschliessen möchten, etwas mehr fürs allgemeine Vergnügen zu thun. Die Obrigkeit des Orts müßte sich des Schauspiels annehmen; dadurch würde es zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gelangen, und seine Dauer von nützlichen Folgen seyn: Nach und nach würde ein wahrer Schauspielerstand entstehen, mehr reelle Leute würden sich demselben widmen, die Tugend der Schauspielerinnen würde mehr in Achtung kommen, und das Theater würde nicht mehr der Zufluchtsort jeder feilen Dirne und jedes Faullenzers seyn. Entstünde nur erst eine dergleichen Gesellschaft, so würde der gute Nutzen bald mehrere verschaffen, weil es so gut als eine Schauspieler-Academie anzusehen ist, wo sowohl der Künstler sich vervollkommnen, als ein angehender Schauspieler sich bilden kann. Hiedurch würde das Theater mit der Zeit von allen Vagabunden gereiniget, und der Nutzen einer solchen stehenden Bühne wird sowohl für das Publikum, als den Künstler und die Kunst selbst ohne Gränzen seyn.

Oldenburg den 7. Jul. 1786. P. Paulsen.

Landesbibliothek Oldenburg

Plan
zu einer
stehenden Bühne
in Rücksicht auf die Stadt Oldenburg.

Da man bey jedem Project einen Hauptpunct haben muß, von dem man ausgehet, die Möglichkeit und Nützlichkeit der Sache, ohne Nachtheil des Ganzen, zu zeigen: so sehe ich mich genöthiget, über die Anwendung dieses allgemeinen Plans auf unsere Stadt etwas mehr ins Detail zu gehen, und dessen Möglichkeit und Nutzen einleuchtender zu machen.

Schwerlich giebt es unter Deutschlands vielen kleinen Städten eine, wo ein so zahlreiches verfeinertes Publikum, dessen Geschmack so richtig, wo Lob und Tadel so einmüthig ist. Schwerlich wird man solche finden, wo es dem Charletan so sehr zur Unmöglichkeit gemacht wird, sich mit seiner Marktschreyerey empor zu schwingen; wo aber doch dem wahren Verdienste so viel Gerechtigkeit wiederfähret, als hier in unserer Stadt.

Wie dankbar, und zugleich auch wie nachsichtsvoll unser Publikum nun auch gegen das Theater ist, beweisen die hier gewesenen Schauspieler-Gesellschaften zur Gnüge. Noch nie hat hier eine derselben gedarbet. Ob sie sich gleich zum öftern viele Fehler zu Schulden kommen ließ, so nahm man doch bis hieher, weil die Liebhaberey den Tadel besiegt, obgleich nicht befriedigt, oft auch, weil die Critik vor dem Mitleiden schwieg, mit dem fürlieb, was sie uns auftischte.

Mein allgemeiner Plan ist also auf diese Stadt besonders anwendbar. Wir können nach demselben eine weit bessere Schauspieler-Gesellschaft haben, als je hier gewesen. Diese kann mit wahrem Nutzen bestehen, und mit geringen Kosten unterhalten werden, die noch dazu, so wie sie hier gewonnen, auch immer hier wieder verzehret werden. Das hiesige Publikum ist so zahlreich, daß eine solche beständig spielende Gesellschaft dem

Landesbibliothek Oldenburg

passionirten Liebhaber sowohl, als einem jeden, der minder Vergnügen daran findet, nicht mehr Ausgabe verursachet, als wenn eine reisende Truppe nur ein viertel Jahr unsere Stadt brandschatzet.

Könnte man von der **höchsten Landesherrschaft** und **Dero ganzem Hofstaat** nur auf eine jährliche Einnahme von 2000 Rthlr. rechnen, so würde das Billet auf den ersten Platz 24 gr. in Golde, oder das Abonnement aufs ganze Jahr 3 Louisd'or betragen. Mir deucht, dieß ist so wohlfeil, als man kaum vermuthen kann. Um aber die Freunde und Gönner des Schauspiels näher zu überführen, daß die Bühne mit diesen Kosten recht gut bestehen kann, folget hier eine kurze Uebersicht der Ausgabe und Einnahme des ersten Jahrs.

I. Berechnung der zu hoffenden gewissen Einnahme.

	Personen überhaupt.	Sie nehmen Billets zum Abonnement.
Die Regierung und das Consistorium.		
9 Räthe = = = =	19	14
2 Secretärs = = =	4	
1 Registrator = = =	2	3
1 Auctions-Verwalter = =	3	
Die Cammer.		
9 Räthe = = = =	19	14
2 Secretärs = = =	2	
1 Registrator = = =	2	2
1 Bauinspector = = =	2	
Das Landgericht.		
5 Personen mit den Secretären =	8	3
Ferner		
9 Magistratspersonen = =	19	2
20 Anwälde = = =	27	11
3 Schulcollegen = = =	7	1
22 Personen von Distinction =	36	14
30 der ersten Bürger und Kaufleute	50	6
Summa: 115 Chapeaus =	200 Pers.	70 Bill.

Auf

Auf 200 Personen 70 Billets ist doch wohl nicht zu viel gerechnet, und von den übrigen 130 Personen braucht nur der 7te Theil jedesmal hinzugehen, so kommen, ohne die Fremden, auf die man doch auch rechnen muß, noch 18 Personen heraus, die jedesmal bezahlen. Da aber zum Anfange die Ausgabe stärker ist, als im folgenden Jahre, so wäre zu wünschen, daß, wenn dieses Schauspiel seinen Anfang nehmen sollte, es mit dem 1sten Sept. anfienge, so könnte dadurch, daß sogleich die Woche zweymal gespielet würde, alle Ausgabe bestritten werden, und doch schon Ueberschuß bleiben, wenn folgendes halbjährige Abonnement entstünde.

Abonnement

zu 48 Vorstellungen in 6 Monaten, vom 1sten Sept. bis zu den Fasten.

	Rthlr.	gr.
Von der gnädigsten Herrschaft und Dero Hofstaat in Golde = = = = =	1350	
Erster Platz.		
70 Personen so abonniren à 10 Rthlr. in Golde	700	
18 Personen so nicht abonnirt à 24 gr. in Golde sind 6 Rthlr. macht in 48mal = =	288	
Agio von 2338 Rthlr. Gold = =	324	52
Zweyter Platz.		
24 Personen à 16 gr. Cour. thut in 48 mal =	256	
Dritter Platz.		
27 Personen à 8 gr. Cour. thut in 48 mal =	144	
Summa der Einnahme	3062	52

Aus=

Ausgabe-Rechnung.

Zu Errichtung der Bühne und deren Erhaltung im ersten halben Jahr.

	Rthlr.	gr.
Nothwendiges Leinen zu 7 vollständigen Theatern, als Saal, zwey Zimmer, Straße, Wald, Dorf und Bauernstube, 1315 Ellen, à 7 gr. =	127	61
Zu mahlen = = = = =	200	
Stricke, Rollen und Nägel = = =	40	
Lampen = = = = = =	12	
Garderobe.		
12 Damenkleider à 12 Rthlr. = = =	144	
18 Mannskleider à 10 Rthlr. = = =	180	
Nationalkleidung = = = =	100	
Gehalt der Schauspieler.		
4 Schauspieler à 175 Rthlr. = = =	700	
4 ——— à 150 — = = =	600	
10 hiesige à 25 — = = =	250	
Theatermeister = = = = =	50	
Reisegeld der Schauspieler = = =	80	
Sonstige Erfordernisse.		
Musicalien und Comödien = = =	60	
Music, Lichter, Zettel und Zettelträger, jedesmal 8 Rthlr. macht in 48 mal = = = =	384	
Summa der Ausgabe	2927	61
Einnahme ist	3062	52
Ausgabe abgezogen, bleibt	134	63

Es

Es sind also nach dieser Berechnung im ersten halben Jahre 134 Rthlr. 63 gr. übrig, und wenn auch etwas davon auf das vorhergehende Gehalt der Schauspieler, weil sie unmöglich alle auf einmal hier seyn können, gerechnet werden müßte, würde doch immer noch Ueberschuß seyn. Dieses Theater liesse sich jährlich mit 400 Rthlr. zu Decoration und Garderobe erhalten, und so würden wir, wenn das Abonnement sich bevestigt, jedes Jahr Ueberschuß haben, und unser Theater in allen seinen Theilen immer mehr vervollkommnen können, so daß wir in einigen Jahren, so wohl an innerm Werth, als auch an Pracht und Glanz uns jedem Theater gleich zu rechnen im Stande seyn würden. Zum Beweise dessen folget hier noch eine Uebersicht der Ausgabe und Einnahme im folgenden Jahr.

Ausgabe-Rechnung
Im andern Jahr.

	Rthlr.	gr.
Zu Unterhaltung der Garderobe und Decoration	400	
4 Schauspieler à 350 Rthlr. = = =	1400	
4 Schauspieler à 300 — = = =	1200	
10 hiesige à 50 — = = =	500	
Theatermeister = = = = =	100	
Music, Lichter, Zettel und Zettelträger, jedesmal 8 Rthlr.		
macht in 72 mal = = = =	564	
Musicalien und Comödien = = =	60	
Summa	4224	

Einnahme-Rechnung
Im andern Jahr.

	Rthlr.	gr.
Von der gnädigsten Herrschaft und Dero Hofstaat in Golde — = = = = =	2000	
Erster Platz.		
70 Personen so abonniren à 15 Rthlr. in Golde	1050	
18 Personen so nicht abonnirt, das Billet zu 24 in Golde, sind jedesmal 6 Rthlr., also in 72 mal =	432	
Agio von 3482 Rthlr. = = =	483	44
Zweyter Platz.		
Jedesmal 24 Personen à 16 gr. Cour. sind 5 Rthlr. 24 gr., thut in 72 mal = = =	384	
Dritter Platz.		
Jedesmal 27 Personen à 8 gr. Cour. sind 3 Rthlr., thut in 72 mal = = = =	216	
Summa der Einnahme	4565	44
Abgezogen die Ausgabe	4224	
Ist Ueberschuß	341	44
Vom vorigen halben Jahr	134	63
Summa des Ueberschusses	476	35

Was

Was nun die Direction eines solchen Schauspiels anbetrift, so hat solche beym hiesigen Publikum nicht die mindeste Beschwerde. Auf folgende Art könnte es leicht dirigirt werden: Es müßten sich vier Personen als Unternehmer der Direction unterziehen, und in ihren Namen abonniren lassen. Um denselben die Direction zu erleichtern, besorge ich, wenn ich so viel Zutrauen hoffen darf, Theater und Garderobe, welches schon einen großen Theil des Ganzen ausmacht. Zur Auswahl der Stücke und Vertheilung der Rollen müßte von den Schauspielern ein Ausschuß von drey Personen gewählt werden; diese müßten mit den Herren Unternehmern alle Monat einmal zusammen kommen, die Stücke, so aufgeführt werden sollten, in Empfang nehmen, und über die Vertheilung der Rollen sich verabreden; der Ausschuß sorgte alsdann für das übrige, die Herren Unternehmer oder auch nur einer von ihnen wohnten den Proben bey, und zu der Einnahme und Ausgabe liesse sich auch wohl eine bequeme Gelegenheit finden. So würde die Sache keine Schwierigkeit haben. Sind wir doch nicht die ersten in ganz Deutschland, die ein abonnirtes Privattheater haben; man nehme Theaterkalender und Zeitung, so wird man deren verschiedene finden; aber ein solches, wie dieses, davon man mit Gewißheit hoffen kann, daß es sich erhalten und immer mehr der Vollkommenheit nähern werde, wird man nicht bemerken. Den Nutzen und die moralischen Wirkungen, die eine stehende Bühne hervorbringet, hat **Schiller im ersten Stück seiner rheinischen Thalia** hinlänglich bewiesen. Daß sie auch hier einzelne Früchte bringe, kann bey einem solchen Publikum, wie das hiesige ist, nicht fehlen; sollte sie uns aber den Nutzen verschaffen, den **Schiller** verspricht, so wäre nichts vollkommeners in der moralischen Welt, als eine stehende Bühne. Wenigstens ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß eine stehende Bühne unter allen sinnlichen Vergnügungen den Vorzug hat, daß sie dem Menschen die meiste Zerstreuung schaft, ihn vielfältig anfheitert, und das Leben versüßet.

Freylich herrschen noch viele Vorurtheile, und es wird noch von vielen die Möglichkeit eines solchen Schauspiels bezweifelt; allein mir ist ein großes Feld offen, aus welchem ich genugsame Beweise zur Widerlegung aller dieser ungegründeten Gedanken sammeln könnte, wenn ich Lust hätte, die Geduld meiner Leser zu ermüden. Doch, um ein hochgeehrtes Publikum von den Vorzügen einer solchen Bühne vor jeder reisenden zu überführen, sey es mir erlaubt, eine kurze Vergleichung anzustellen. Keine von allen denen Gesellschaften, die in Oldenburg durch Schauspiele sich er-

Landesbibliothek Oldenburg

nähren, und nebenbey auch uns vergnügen wollten, hatten so viel Decoration des Theaters, als ich hier in Anschlag bringe, und die sie hatten, waren sehr unregelmäßig. Alle grobe und widrige Fehler derselben anzuzeigen, verstattet der Raum dieser wenigen Blätter nicht, nur so viel will ich sagen, und kann es mit Gewißheit behaupten, daß keine von allen diesen After-Gesellschaften 7 vollständige Decorationen hatte. Ferner fehlte es ihnen hauptsächlich an Kleidung. Fast bey jeder reisenden Schauspieler-Gesellschaft giebt es Schauspieler, die in ihrer eigenen Kleidung auftreten, und zu Zeiten kann dieses auch recht gut angehen. Selbst wir hiesige könnten, ohne im geringsten das Costüme oder den Wohlstand zu beleidigen, einige Rollen in unserer eigenen Kleidung spielen; allein wie oft giebt es dennoch Fälle, wo eine reisende Truppe sich unumgänglich genöthiget siehet, Kleider zu leihen, wodurch sie allemal in Verlegenheit gesetzt wird. Wenn eine reisende Truppe z. B. zwey schwarze Kleider bey sich führet, so denket sie genug zu haben, und man kann auch nicht mehr fordern; aber nun denke man sich den Leichenzug im Clavigo, wo sie wenigstens zwanzig haben müßte, und wo soll sie die bekommen? Solcher Beyspiele könnte ich viele anführen. Was nun weiter die Anzahl der Schauspieler betrift, so sind acht wirkliche Schauspieler hinlänglich, alle Hauptrollen zu besetzen, und wir hiesige können als Gehülfen, in Stücken, die eine zahlreiche Gesellschaft erfordern, die Lücken in den Nebenrollen reichlich ausfüllen. Sind doch die meisten Mitglieder einer reisenden Gesellschaft nur solche Lückenbüsser. Um sich hievon hinlänglich zu überzeugen, denke man sich die hiesige Theaterepoche von **Jüngling** an bis zu der sogenannten **vereinigten Gesellschaft**; diese werden uns vollkommen einsehen lassen, wie jämmerlich es mit solchen reisenden Truppen stehe, und was man sich von ihnen zu versprechen habe. Waren wohl bey einer von diesen Gesellschaften acht wahre Schauspieler? Wir wollen sie einmahl die Musterung passiren lassen. Bey **Jüngling** waren **Weiße**, **Rahtje** und Mad. **Kammerland** die Hauptacteurs. **Rohm** wollte als erster Liebhaber uns damals nicht behagen; mittelmäßig waren Madlle. **Estor**, **Tiem** und dessen Frau, wie auch **Fritsche** und seine Frau. Die übrigen Mitglieder waren unter aller Critik.

Hentschels Gesellschaft war um vieles besser. Mad. **Hentschel**, Mad. **Hagendorff**, wie auch die Acteurs **Hentschel**, **Koch**, **Antousch**, **Rohm** und **Stierle** waren wirklich Schauspieler. Wie **Antousch** abgieng kam **Bißler**. Zum zweytenmale aber war sie sehr schlecht. Ein

Ja-

Landesbibliothek Oldenburg

Jacobsen, Devoy, Ehrling und Brandorf waren unter aller Critik, und letzterer spielte einige der ersten Rollen. Verschiedene Stücke, an deren vollkommenen Vorstellung das erstemal noch viel gefehlet, wurden wieder gegeben, und jämmerlich verhunzt, z. B. die Jagd und der Postzug. Mit Vergnügen sahe man das erstemal Bißler als Graf Reitbahn, nun spielte ihn ein Ehrling. Romeo und Julie wurde abscheulich gemißhandelt, u. s. w.

Was die vereinigte Gesellschaft war, ist uns allen noch hinlänglich bekannt. Das Ganze war mittelmäßig gut, hatte aber im Detail zu viel Fehler. Das Fach der ersten Liebhaberinnen war nicht so gut besetzt wie bey Hentschel; eine Pauli war nicht das, was die Hagendorffen war, eine Ernsten nicht die Hentscheln, so auch Heinze nicht Koch oder Antousch. Das Fach der zärtlichen Väter und Mütter war noch schlechter besetzt; die Operette hingegen weit besser, wie bey den beyden ersten Gesellschaften. Keine aber von allen hatte acht wahre Schauspieler, und die Anzahl der ganzen Gesellschaft belief sich nie über vierzehn.

Es wird also hieraus abermals deutlich seyn, welche große Vorzüge unsere eigene zu errichtende Gesellschaft vor jeder andern haben werde, zudem da auch wir hiesige in den Nebenrollen gewiß das leisten werden, was irgend einer von den vorigen Schauspielern geleistet hat. Denn die Seltenheit unsers Spiels, und das Vergnügen, was wir dabey finden, geben uns so viele Vortheile an die Hand, daß wir bey anzuwendendem Fleisse hoffen können, unsere Vorgänger, wo nicht zu übertreffen, doch gewiß zu erreichen. Was endlich den Gehalt der fremden Schauspieler anbetrift, so ist er gewiß hinreichend. Keiner der hier gewesenen Schauspieler hatte sich eines Gehalts von 300 Rthlr. zu erfreuen, und sie musten doch täglich spielen.

Da also in allem Betracht, so wohl die Schauspieler an sich selbst, als auch Theater und Garderobe besser seyn werden, als sie je bey einer hier gesehenen Gesellschaft gewesen, so überlasse ich nunmehr dem Urtheil eines einsichtsvollen Publikums, ob die Möglichkeit und die Vorzüge einer solchen stehenden Bühne noch von irgend einer Seite her können in Zweifel gezogen werden.

P.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg